

PRESSESTIMMEN

FALL NAWALNY: SANKTIONEN

HOSPODÁRSKE NOVINY

„Verändert“ Bemerkenswert ist vor allem, dass Frankreich und Deutschland, die traditionell eher entgegenkommend gegenüber Russland sind, die Sanktionen durchgesetzt haben. Der Ton hat sich spürbar verändert. Und am wirksamsten sind bekanntlich die Sanktionen, die noch nicht verhängt wurden, in diesem Fall der von Außenminister Maas angeordnete Baustopp für die Gaspipeline Nord Stream 2.

■ HOSPODÁRSKE NOVINY, Prag

НЕСАВИСИМАЯ

„Problem“ Die EU hat das getan, was erwartet wurde. Doch mit Sanktionen gegen konkrete russische Beamte gibt es noch ein Problem. Die Außenminister konnten ihren Regierungschefs noch keine fertige Liste von Personen vorlegen, die im Zusammenhang mit der Nawalny-Vergiftung tatsächlich sanktioniert werden müssten.

■ NESAWISSIMAJA GASETA, Moskau

KALENDERBLATT



Foto: APA

DAS GESCHAH AM ...

14. Oktober

■ **1955:** Feierlicher Staatsakt in Anwesenheit von Bundespräsident Theodor Körner zur Wiedereröffnung des Wiener Burgtheaters.

■ **1975:** Island erweitert einseitig seine Fischereizone von 50 auf 200 Seemeilen. Dies führt zu einem schweren Konflikt mit Großbritannien („Kabeljaukrieg“).

■ **1990:** In New York stirbt der Komponist und Dirigent Leonard Bernstein (*1918).

■ **Geburtstag:** Sir Cliff Richard, englischer Popsänger (*1940); **Kurt Jara** (Bild), österreichischer Fußballteamspieler und Fußballtrainer (*1950)

nachrichten.at

Lesermeinungen finden Sie auf Seite 7 und im Internet unter: nachrichten.at/leserbriefe



Herbstliches Stimmungsbild

Karikatur: Mayerhofer

MENSCHEN

CHRISTOPH WIEDERKEHR

Pinker Koalitionsjoker

VON JASMIN BÜRGER

Kennt keiner. Kann viel.“ Mit diesem selbstironischen Slogan versuchte sich Christoph Wiederkehr schon 2018 in Wien bekannt zu machen, als er die Landespartei von Beate Meinl-Reisinger übernahm. Die damals neue Bundesparteichefin steigerte ihre Bekanntheit weiter, Wiederkehres Erfolg war endenwollend: Auch im Wahlkampf war der gebürtige Salzburger der am wenigsten bekannte Spitzenkandidat.

Seit Sonntag ist sein Bekanntheitsgrad rapide gestiegen: Dank des pinken Plus sind die Neos plötzlich eine ernsthafte Koalitionsoption für SP-Bürgermeister Michael Ludwig. Wiederkehr wird zum Joker, sollten sich rot-grüne Gespräche schwierig gestalten. Allfälligen Verhandlungen sieht der pinke Frontmann selbstbewusst und mit unverrückbaren, aber nicht allzu konkret definierten inhaltlichen Pflöcken entgegen. Wobei Rot-Pink nicht nur für den 30-Jährigen eine Sensation, sondern auch für die Partei als erste Regierungsbeteiligung ein Meilenstein wäre.

Trotz seiner Jugend ist Wiederkehr kein Politneuling mehr. Zum Studium der Rechts- und Politikwissenschaften 1990 nach Wien gezogen, engagierte er sich beim pinken Jugendverband Junos. Bei den Neos dockte er an, weil die „am besten persönliche Freiheit repräsentieren“, sagt Wiederkehr. Antrieb war die Geschichte seines Vaters, der mit 13 Jahren allein aus Ungarn nach Österreich flüchtete. Die Erfahrung, „wie ein Staat seine Gewalt missbräuchlich einsetzen kann“, hat den Sohn des Ungarn und einer Französin geprägt. 2015 zog er in den Gemeinderat ein. Politik sieht er „als Lebensabschnittsaufgabe“, wenn es mit



Wiener Neos-Chef will mitregieren.

Foto: APA

Rot-Pink nicht klappt, will er sich eben auf Kontrolle in der Opposition konzentrieren. Scharbeit liegt ihm mehr als die große Bühne, Bildungsstadtrat wäre dennoch ein Traum.

Nach Wien zu gehen „war die beste Entscheidung meines Lebens“, sagt der Hobby-Tennis- und Fußballspieler, der Studienaufenthalte in Australien, England und Frankreich absolviert hat. Auch privat hat er hier sein Glück gefunden: Mit Sofia, einer Steirerin und IT-Beraterin ist er seit drei Jahren zusammen und lebt in Hernalts. Geplante Hochzeit „irgendwann“, nächstes privates Ziel ist ein Hund.

MEINUNG

LEITARTIKEL

VON MARKUS STAUDINGER



Ischgl und die Antwort auf Expertenkritik

Der kleine Ort im Paznauntal hatte sich einen Namen gemacht. Ob Robbie Williams, Elton John, Katy Perry: Das einstige Bergbaurndorf buchte regelmäßig Weltstars für Konzerte. Als Party-Hotspot und „Ibiza der Alpen“ war Ischgl bekannt.

Dieser Tage ist Ischgl häufiger Synonym für Events, von denen ein gewaltiges Corona-Risiko ausgeht. Vor einem „Fußball-Ischgl“ warnte unlängst Bayerns Ministerpräsident Markus Söder im Zusammenhang mit einem Supercup-Spiel. Die New York Times widmete dem Wintersportort eine lange Reportage.

So war das mit dem Weltruhm nicht geplant. Corona-Fälle in mehr als 40 Staaten sollen direkt auf Ischgl zurückzuführen sein. Ganz un-



Nur Vorwürfe zurückzuweisen, ist keine ausreichende Reaktion

schuldig ist man zu diesem Ruf nicht gekommen.

„Die Behörden haben alles richtig gemacht“, behauptete der Tiroler Gesundheits-

landesrat Bernhard Tilg (VP) im März mantrartig in einem ORF-Interview, das im Netz Kultstatus hat (nachzusehen auch auf nachrichten.at). Das wirkte damals schon skurril. Wie fern der Realität Tilgs mannigfache Bezeugung, alles sei richtig gelaufen, war, legt nun auch der Bericht der unabhängigen Expertenkommission des Landes Tirols dar.

Wenn es den Ischglern ein Trost ist: Die „folgeschweren Fehleinschätzungen“, die der Bericht feststellt, betreffen nicht nur die Gemeinde. Die Kritik trifft auch Bezirkshauptmannschaft, Landesregierung, das Gesundheitsministerium und den Bundeskanzler.

Dass auf mehreren Ebenen Fehler passierten, schien gestern leider zur Folge zu haben, dass Betroffene zuallererst Vorwürfe zurückzuweisen oder auf andere Verwaltungsebenen schoben. Vom Ischglger Bürgermeister Werner Kurz, der die Verzögerung bei der Skigebiets-Sperre mit der Bezirkshauptmannschaft abgesprochen haben will, bis hin zu Kanzler Sebastian Kurz (VP). Auch Tirols Landeshauptmann Günther Platter (VP) bemühte sich sofort festzustellen, personelle Konsequenzen seien nicht notwendig. Allenfalls das Krisenmanagement solle neu strukturiert werden.

Niemandem soll das Recht abgesprochen werden, nach Kritik seine Sicht der Dinge darzulegen. Wenn das aber die vorrangige Reaktion auf einen Bericht ist, für den Experten tausende Akten durchgearbeitet und 53 Auskunftspersonen befragt haben, lässt das für die nächste Krisensituation nichts Gutes ahnen.

✉ m.staudinger@nachrichten.at

WIRTSCHAFT VERSTEHEN

VON TEODORO D. COCCA



Die billigste Maßnahme gegen Corona

Landauf, landab wird heftig über die richtige Strategie im Umgang mit dem Coronavirus debattiert. Dabei scheint es mindestens so viele Meinungen zu geben wie Einwohner – einige davon besser durchdacht als andere.

Betrachtet man die inzwischen breite Anzahl an Publikationen, welche sich mit der Frage der medizinischen Wirksamkeit der einzelnen Maßnahmen beschäftigen, ist die Übersicht kaum mehr zu wahren – es dürften mehrere Tausend wissenschaftliche Publikationen sein, welche sich vorwiegend mit der Verbreitung des Virus zwischen März und Juli auseinander-

gesetzt haben. Besonders dünn wird es aber, wenn man nach Studien sucht, welche die Maßnahmen aus einer Kosten-Nutzen-Sicht betrachten.

Das scheint eine nicht so relevante Fragestellung zu sein, wenn es um die Beurteilung von Anti-Corona-Maßnahmen geht. Erstaunlich. Doch wenigstens kommt diese Frage beim Umgang mit der zweiten Infektionswelle mehr in den Fokus. Die wenigen Aussagen auf Ebene der Kosten-Nutzen-Analyse der verschiedenen Strategien und Maßnahmen im Kampf gegen Covid-19 lassen sich sehr vereinfacht wie folgt zusammenfassen: Die

Verwendung von Masken, (freiwilliges) Social Distancing und das Tracing und Testen sind die effektivsten und kostengünstigsten Maßnahmen.

Wenn es um Kosten und Nutzen einer Maßnahme geht, wird unweigerlich die Frage zu beantworten sein, welchen wirtschaftlichen Wert eine Reduktion der Coronabedingten Sterblichkeit mit sich bringt. In anderen Worten geht es darum, dem geretteten Leben eines Menschen einen ökonomischen Wert beizumessen und dies den Kosten der Maßnahme gegenüberzustellen. Scheint makaber zu sein, aber schlussendlich geht es genau

um diese – zugegebenermaßen peinigende – Frage.

Es ist wohl nachvollziehbar, dass man solche Studien eher scheut, da sie versuchen, sehr schwierige Abwägungen in Zahlen zu gießen. Und dennoch darf man sich vor solchen Überlegungen nicht scheuen. Kaum jemand würde dies wohl zugeben wollen, in der Meinungsbildung zu den Corona-Maßnahmen spielen aber genau diese wirtschaftlichen Abwägungen bewusst oder unbewusst eine zentrale Rolle.

Gerade in der heiklen Phase der Ansteckungskurve, in der wir uns gerade befinden, hilft die Kosten-

Nutzen-Sicht aber auch enorm. Sie legt jedem nahe, dass die bei weitem effizienteste und damit kostengünstigste Maßnahme diejenige ist, sich an die bestehenden Regeln so gut wie nur möglich zu halten.

Gerade wenn man besonders skeptisch gegenüber staatlichen Maßnahmen ist und Verschwörungphantasien pflegt, kann man durch das eigene Verhalten beweisen, dass es weitere staatlich verordnete Maßnahmen nicht braucht.

Teodoro D. Cocca ist Professor für Assetmanagement an JKU.